

# MEHR VOM

2•2007



# LEBEN

GESUNDHEITSFÖRDERUNG BASELSTADT



Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion  
Kanton Basel-Landschaft



*Gesundes Körpergewicht*  
Schwerpunkt

Foto: Felix Gysin, Mikrofilmstelle BL

## Gesundes Körpergewicht

### Schwerpunkt

#### Schwerpunkt

Editorial	3
Kantonale Tagung „Über die Jugend im Gespräch“ 2007: Fit statt fett – Jedes fünfte Kind ist übergewichtig. Was können wir tun? Tagungsbericht	4
Planen für mehr Bewegung: Zwei Fachrichtungen ziehen am gleichen Strang	8
3 Stellungnahmen zum Thema: Wann wird Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen zu einem medizinischen und psychologischen Problem? Andreas Bächlin, Binia Roth und Gabor Szinnai	11

#### Plattform

Die neue Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs	13
Aus Tacco & Flip wird Flocky & Pep	14
Gesundheitsförderung als Prozess: Die gesundheitsfördernden Schulen von Binningen	16
Ebenrain für alle	17
Die Fachstelle für Kindes- und Jugendschutz – was macht sie eigentlich?	18
FemmesTische für Migrantinnen	19
Bewegungsangebote für die Wintersaison	20

## MEHR VOM LEBEN

Bulletin der Gesundheitsförderung Baselland, Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion,  
Rheinstrasse 22, Postfach 639, 4410 Liestal, Telefon 061 925 62 87, Fax 061 925 69 34

*Bestellung:* für ein Gratisabonnement an: Gesundheitsförderung Baselland

*Ausgabe:* Nummer 2, Dezember 2007

*Auflage:* 5'500 Exemplare

*Herausgeberin:* Gesundheitsförderung Baselland, Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion

*Redaktion:* Irène Renz, E-Mail: irene.renz@bl.ch  
Gabriele Marty, E-Mail: gabriele.marty@bl.ch  
Udo Kinzel, E-Mail: udo.kinzel@bl.ch  
Michèle M. Salmony Di Stefano, E-Mail: michele.salmony@bl.ch

*Layout/Illustration:* GLOBOGRAFIK M. Juillerat SGD, Niederdorf

*Belichtung/Druck:* Grauwiler AG, Liestal

*Titelbild: Kinder auf dem Kletterturm in Ram-  
linsburg. Felix Gysin, Mikrofilmstelle BL*

## Editorial



▲ **Peter Zwick**, Regierungsrat, Vorseher der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft

Das Übergewicht bei Kindern ist zurzeit ein grosses öffentliches Thema. Das Problem macht auch vor dem Kanton Basel-Landschaft nicht halt: Auch bei uns ist etwa jedes fünfte Kind übergewichtig. Die Weltgesundheitsorganisation nimmt das Thema sehr ernst und bezeichnet die Zunahme des Übergewichts auf der Welt gar als „globale Epidemie“ und damit als eine der grossen weltweiten Herausforderungen unserer Zeit. Die Tatsache, dass das Übergewicht bei Kindern ein gravierendes gesundheitliches Problem ist – sowohl für die Gesellschaft wie auch für die übergewichtigen Kinder selbst – ist unbestritten.

Übergewichtige und dicke Kinder machen uns sehr betroffen. Denn wir sind uns bewusst: Kinder sind nicht primär selber für ihr Übergewicht verantwortlich. Gefordert sind wir Erwachsene und wir als Gesellschaft. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Kinder zu gesunden Erwachsenen heranwachsen können. Kinder sind unsere Zukunft.

Warum nimmt die Zahl der übergewichtigen Kinder seit rund 30 Jahren kontinuierlich zu? Die Antwort auf diese Frage ist noch nicht gefunden. Ist es wirklich nur das Zuviel an Essen oder das Zuwenig an Bewegung? – Eine häufige, auch von der WHO postulierte, Erklärung. Aber: Ist es einfach das Übermass an Kalorien, oder tun unseren Kindern gewisse Nahrungsmittel nicht gut? Welche Art von Bewegung ist für unsere Kinder gesundheitsfördernd? Und: Essen und Bewegen ist nicht einfach Kalorienaufnahme und Kalorienverbrauch. Es geht um mehr: um das Wohlfühlen im eigenen Körper oder um die psychische Befriedigung durch Essen oder Bewegen.

Zudem stehen wir auch vor der offenen Frage: Was tun wir unseren Kindern an, wenn wir ihr Essen und ihren Körper so ins Zentrum stellen? Richten wir womöglich mehr Schaden als Nutzen an?

Zurzeit entstehen in der Schweiz und auch in unserem Kanton viele Initiativen und Projekte rund um die Prävention des

kindlichen Übergewichts. Auch der Kanton Baselland will sich einsetzen und hat das Thema in das neue Regierungsprogramm 2008-2011 aufgenommen. Der Regierungsrat wird dem Landrat im ersten Quartal 2008 eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Damit aber die guten Absichten und schönen Konzepte nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, braucht es die Initiative und vor allem die Vernetzung und das Zusammenwirken aller Kräfte und aller Institutionen, auf Gemeinde- und auf Kantonebene.

In der vorliegenden Ausgabe von Mehr vom Leben finden Sie Informationen zu der diesjährigen interdisziplinären kantonalen Tagung, welche von drei Direktionen zusammen organisiert wurde und an der sich Fachpersonen aus dem ganzen Kanton zu diesem Thema intensiv ausgetauscht, informiert und Impulse gesetzt haben. Lassen Sie uns weiter an diesem für uns alle wichtigen Thema zusammen arbeiten!

Ich danke Ihnen für Ihr persönliches Engagement.

*Regierungsrat Peter Zwick  
Volkswirtschafts- und  
Sanitätsdirektion Basel-Landschaft*



## «Fit statt fett»

### Jedes fünfte Kind ist übergewichtig: Was können wir tun? Kantonale Tagung «Über die Jugend im Gespräch» 2007

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion, Justiz-, Polizei- und Militärdirektion und Volkswirtschaftsdirektion organisieren gemeinsam seit 2004 Fachtagungen zu Jugendthemen. An der diesjährigen Tagung setzten sich rund 170 Fachleute aus Schule, Schulsozialarbeit, von Tagesheimen und Mittagstischen, Gemeindebehörden, Raumplanung und Sport am 19. September im Seminarhotel Mitzenza in Muttenz in Fachreferaten und Workshops intensiv mit dem Thema Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen auseinander.

Aus dem Gewichtsmonitoring und der SchülerInnenbefragung 2006 geht hervor, dass auch im Kanton Basellandschaft die Zahl der übergewichtigen Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren zugenommen hat. Wie reagieren Fachpersonen, die in täglichem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen arbeiten oder die die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen von planerischer oder behördlicher Seite her beeinflussen, auf solche Entwicklungen? Die Liste der Teilnehmenden zeigte auf, dass das Interesse am Thema Übergewicht sehr gross ist. Nicht nur Fachpersonen aus Schule, Sport und Medizin hatten Interesse angemeldet, sondern auch solche aus der Raumplanung oder von Schul-, Gemeinde- und Kantonsbehörden. Auch Volkswirtschaftsdirektor Peter Zwick und Justizdirektorin Sabine Pegoraro nahmen am Tagungsmorgen teil. Das Spektrum der Anwesenden war damit sehr weit: Vertreterinnen und Vertreter der Gesundheitsförderung Schweiz, Ernährungsberaterinnen, Küchenchefinnen und Küchenchefs aus Heimen und Spitälern, Kommunikationsbeauftragte, Lehrpersonen, Ernährungsberaterinnen, Familienbegleiterinnen, Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Kinderärztinnen und Kinderärzte, Schulleiterinnen und Schulleiter u.a.m. waren nach Muttenz gekommen. Es nahmen mehrheitlich Frauen teil: der Männeranteil lag bei 22 Prozent.

#### Ein interdisziplinäres Thema

Lieder, gesungen von der Muttenzer Primarschulklasse von Simone Wicki, bildeten den musikalischen Auftakt der Tagung. Die Kinder sangen nicht nur, sie tanzten, schnippten mit den Fingern, bewegten sich im Takt der Musik.



▲ Sabine Pegoraro und Peter Zwick stimmen beim Televoting mit.

Regierungsrat Peter Zwick begrüsst danach die rund 155 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die weiteren fünfzehn Referentinnen, Referenten und Workshop-Leiterinnen und -Leiter. Irène Renz, Leiterin der Gesundheitsförderung Baselland, stellte in einem ersten Referat die Resultate des Gewichtsmonitorings und der SchülerInnenbefragung 2006 im Kanton vor. Weitere Aspekte des Themas Übergewicht beleuchteten die Referentinnen und Referenten Gabor Szinnai (Universitäts- und Kinderspital beider Basel), Binia Roth (Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst Baselland), Michael Vogt (Sportamt Basel-

land), Helen Bisang (Leiterin Ortsplanung Baselland) und Alex Willener (Hochschule für Soziale Arbeit Luzern).

#### Televoting

Die Referate wurden durch mehrere Pausen und Einlagen aufgelockert. René Glauser vom Amt für Volksschulen führte durch das „Televoting“, einem elektronischen Abstimmungsverfahren, mit dem die Zuhörerinnen und Zuhörer ihre Meinung äussern und mit jener der anderen vergleichen konnten: Begleitend zu den Referaten wurden vierzehn Fragen zu Ernährung, Gewicht und Bewegung gestellt. Abgestimmt wurde per

Knopfdruck. Die Auswertung wurde wenige Sekunden später an die Wand projiziert. So konnten die Abstimmenden unmittelbar nach der Stimmabgabe prüfen, ob sie mit ihrer Meinung einer Mehr- oder einer Minderheit angehörten und welche Personengruppen ähnlich oder anders abgestimmt hatten.

### Bewegung

Weiteres auflockerndes Element waren spielerische, gymnastische Übungen. Marianne Savoldelli von „Gsünder Basel“ machte um ca. 11 Uhr, kurz vor dem

► *Die Bewegung haben sichtlich alle genossen: (v.l.) Binia Roth, Gabor Szinnai und Regierungsrat Peter Zwick*



Leistungsabfall vor Mittag, einige leichte Gymnastikübungen vor. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer genossen diese „Unterbrechung“ sichtlich. Sie schmunzelten, lächelten und bewegten sich mit Freude, wenn sie beispielsweise den Gymnastikball über Arme und Beine rollten oder Arme und Beine lockerten. Auch Regierungsrat Peter Zwick und Regierungsrätin Sabine Pegoraro machten begeistert mit. Der Gymnastikball war ein Geschenk, als Anregung, diese Übungen auch später, bei der Arbeit, in der Schule, bei Sitzungen oder zuhause am Schreibtisch einzubauen.

### ... und weiter mit den Referaten

Darauf folgten die verbleibenden zwei Referate über Raumplanung in Stadt und Land, und darüber, wie die Raumplanung das Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen beeinflusst und wie mit Animation und kleinen baulichen Veränderungen Kinder und Jugendliche wieder zur Sport und Bewegung animiert werden können. Zum Abschluss stellte Irène Renz den Aktionsplan „Gesundes Körpergewicht“, welcher für die Jahre 2008-2010 geplant ist, vor.

### Reger Austausch

Das sonnige Herbstwetter animierte, den Stehlunch im Freien einzunehmen. Die Türen hinaus in den Garten standen weit offen, so dass es sich sehr viele mit ihrem Teller an der frischen Luft gemütlich machten, und es fanden intensive Gespräche zwischen Fachpersonen aus den verschiedensten Disziplinen statt.

## Tagungsprogramm

### Referate:

Begrüssung: Regierungsrat Peter Zwick (VSD)

*Irène Renz* (Gesundheitsförderung BL, VSD): Wie steht es tatsächlich um das Gewicht unserer Kinder? Resultate aus dem Gewichtsmonitoring und der SchülerInnenbefragung 2006

*Gabor Szinnai* (UKBB): Sind dicke Kinder auch kranke Kinder?

*Binia Roth* (KJPD): Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper als neue Norm?

*Michael Vogt* (Sportamt, BKSD): Wie gesund sind Bewegung und Sport?

*Helen Bisang* (Ortsplanung, BUD): Freiräume und Siedlungen als Bewegungsräume

*Alex Willener* (Dozent/Projektleiter Hochschule für Soziale Arbeit Luzern): Integrierte Quartierentwicklung als Basis für Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen

*Irène Renz*: Was planen wir? Aktionsprogramm Gesundes Körpergewicht 2008-2010

### Kurzworkshops (75 Min):

1. *Andreas Bächlin* (Arzt): Umgang mit übergewichtigen Kindern: Wie richtig verhalten gegenüber dem Kind, wie Eltern ansprechen?
2. *Binia Roth* (KJPD): Umgang mit Essstörungen in Schule und Familie: Entstehung und Erklärung von Essstörungen; Begleiten, Konfrontieren?
3. *Gian Völlmin* (Koordinationsstelle für Bewegung und Sport): Bewegungsförderung am Wohnort: Bewegungs- und Sportnetze in den Gemeinden
4. HEKS, Interkulturelle Vermittlerinnen (Balkan/Türkei/Sri Lanka): Zwischen Pizza und Döner Kebap
5. *Christine Tschudin*, *Maya Mohler* (Landwirtschaftliches Zentrum Ebenrain, Projekt „Schnitz und drunter“): Was macht eine gesunde Mittagsverpflegung für Kinder und Jugendliche aus?

### Langworkshops (2 Std. 30 Min):

6. *Isabel Zihlmann* (Ernährungswissenschaftlerin): Kinderleicht! Beispiele und Erfolgsfaktoren wirksamer Projekte zu den Themen Essen und Bewegen für Kinder
7. *Alex Willener*: Beispiele erfolgreicher Siedlungsentwicklung und Freiraumplanung aus dem In- und Ausland

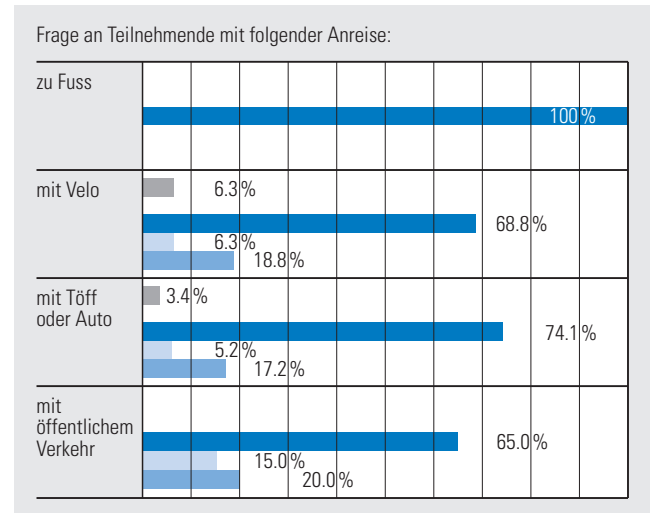
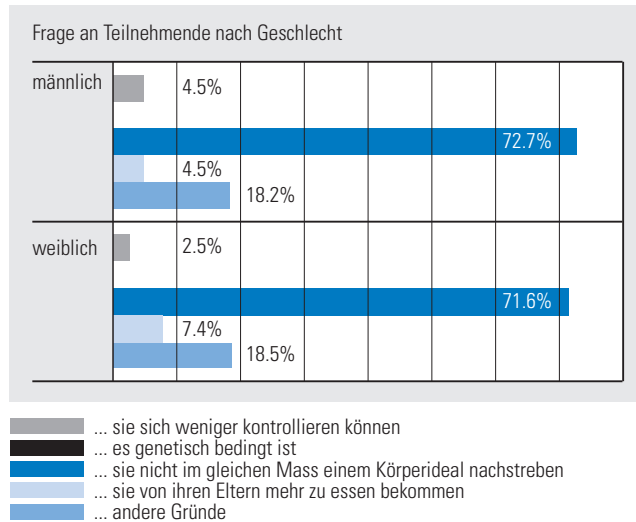
Weitere Informationen über die Tagungsthemen und Referate auf dem Internet [www.fitstattfett.bl.ch](http://www.fitstattfett.bl.ch)

## Televoting

Keine absoluten, sondern relative Antworten:

Vierzehn Fragen zu Gewicht und Übergewicht wurden nach Kriterien des Alters, des Gewichts, des Grunds für den Besuch der Tagung und der Art und Weise der Anreise ausgewertet.

Frage: **Knaben sind eher übergewichtig als Mädchen, weil...**



## Umfrage zum Televoting

Haben Sie die Antworten zum Thema Übergewicht überrascht?



Sonja Bernhard,  
Sekundarschule Zwingen

*Interessant fand ich, dass die Antworten aus dem Publikum sofort an die Wand projiziert und nach Geschlecht, Alter, Beruf und Gewicht aufgeschlüsselt wurden. Überrascht hat mich, dass Männer sehr oft gleich abgestimmt haben wie Frauen. Natürlich stehen die Antworten in direktem Bezug zu den Leuten, die die Tagung besuchen. Für ein umfassendes Bild müsste man auch die Berufsgruppen befragen, die nicht hier waren.*



Markus Würzler,  
Berufsfachschule Liestal

*Nein, überrascht war ich nicht, allerdings könnte man viele Antworten noch ergänzen. Meiner Meinung nach tragen nicht nur die Eltern und Schulen eine Verantwortung für eine gesunde Ernährung der Kinder und Jugendlichen, sondern auch die Wirtschaft. In vielen Bereichen werden wir durch Werbung fremd gesteuert. Mit Gesetzen und anderen Rahmenbedingungen könnten stark fett- oder zuckerhaltige Nahrungsmittel unattraktiver gemacht werden, beispielsweise mit einer Fettsteuer.*



Madeleine Breitenstein,  
Werk- und Primarlehrerin, Lausen

*Nein, die Antworten haben mich nicht überrascht. Mir fällt auf, dass in der Pubertät die Mädchen sehr viel stärker auf ihr Gewicht achten als Knaben. Knaben essen, was ihnen angeboten wird. Aufgabe der Eltern ist es, ihre Kinder zu beobachten und ihnen Anregungen für eine gesunde Ernährung zu geben. Es darf nicht sein, dass sie ihnen einfach Geld in die Hand drücken und sie ihr Essen selber einkaufen. Verbote finde ich hingegen keine gute Lösung. Heranwachsende müssen lernen, mit Angeboten umzugehen. Gesundheits- und Ernährungsthemen nehme ich sehr gerne im Werkunterricht auf, wenn das Thema bei einer Klasse aktuell ist und ich Zeit dazu habe.*



### Workshops am Nachmittag

Am Nachmittag konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus einem Angebot von fünf Kurz- und zwei Lang-Workshops wählen. Auffallend hoch war der Anteil von Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinde- und Schulbehörden im Workshop „Bewegungsförderung am Wohnort“ von Gian Völlmin, Leiter Koordinationsstelle für Bewegung und Gesundheit in Arlesheim. Fast die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehörte einem Gemeinde- oder Schulrat an. Am HEKS-Workshop „Zwischen Pizza und Döner Kebap“ nahmen hingegen sehr viele Hauswirtschaftslehrerinnen teil. Bei beiden Gruppen war ein direktes Interesse auszumachen: Schulleitungen befassen sich auch mit dem Thema gesunder und bewegungsförderlicher Schulumgebung; Hauswirtschaftslehrerinnen sind vermehrt mit verschiedenen Esskulturen konfrontiert und möchten bei allen Kulturen ein Interesse für eine gesunde Ernährung wecken.

In den Langworkshops von Alex Willener, Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern, und Isabel Zihlmann, Ernährungswissenschaftlerin

und Mitarbeiterin im Projekt Tacco & Flip (Gesundheitsförderung BL), hatten die Teilnehmenden Zeit, Fragen aus der eigenen Berufspraxis einzubringen und gemeinsam nach Antworten zu suchen.

### Information zwischendurch

Im Foyer des Seminarhotels war Informationsmaterial über Gesundheitsthemen und Projekte zu gesundem Körpergewicht aufgelegt, ebenso konnte man seinen eigenen Body-Mass-Index messen, und es stand eine Ernährungsberaterin für persönliche Fragen zur Verfügung. Um 16.45 Uhr war Tagungsschluss. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer machten sich sichtlich zufrieden auf den Heimweg.

*Umfrage und Bericht: Cornelia Thürlemann, Journalistin BR, Basel*



▲ In den Workshops (hier Binia Roth) wurden einzelne Themen vertieft, und die Teilnehmenden konnten Fragestellungen aus dem eigenen Arbeitsbereich einbringen.

# Planen für mehr Bewegung: Zwei Fachrichtungen ziehen am gleichen Strang

**Der Sozialwissenschaftler Alex Willener und der Sportwissenschaftler Michael Vogt vom Sportamt Baselland im Gespräch miteinander**

Wie müssen öffentliche Räume gestaltet sein, damit Kinder sich gerne darin bewegen? An der kantonalen Fachtagung *Fit statt fett* unterhielten sich Alex Willener, Mitglied der Projektleitung des Quartierentwicklungsprojektes BaBeL in Luzern und Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern, und Michael Vogt, Projektleiter Kantonales Konzept für Bewegung und Sport, darüber, wie die Aufwertung des öffentlichen Raums Kindern mehr Bewegung und gleichzeitig mehr Begegnungen und Entwicklungschancen ermöglicht.

**MvL:** *Wie muss der öffentliche Raum gestaltet sein, damit Kinder und Jugendliche sich gerne und mehr bewegen?*

**Alex Willener:** Wichtig ist, dass eine Umgebung Freiraumqualitäten aufweist, das heisst, es sollte genügend Erlebnis- und Spielräume haben. Im Idealfall lebt das Kind in einer vielfältigen Umgebung, die nicht von Gefahren dominiert ist. Sie sollte nicht durchwegs vor- und zweckbestimmt sein. Bei uns herrscht die Meinung vor, dass jeder Quadratmeter eine Funktion haben sollte. Kinder möchten jedoch ihre Umgebung selbständig entdecken können und Räume finden, die sie nach ihren Wünschen gestalten können. In den heutigen, dichten Siedlungsstrukturen sind Freiräume für Kinder extrem klein geworden. In jeder Gemeinde, in jeder Stadt gibt es stark belastete Quartiere und andere, in denen genügend Freiräume bestehen.

**Michael Vogt:** Der Raum, in dem Kinder leben, entscheidet viel, ob und wie sie sich bewegen und wie sie die Umwelt entdecken können. Für mich zählt auch das familiäre Umfeld. Eltern können den Kindern Bewegung vorleben. Im Idealfall unternehmen sie viel mit ihnen. Kinder hinterfragen nicht, was ihnen die Eltern anbieten. Sie machen grundsätzlich, was ihnen die Eltern vorleben. Sie werden jedoch ungeduldig, zappelig und bekommen schlechte Laune, wenn ihnen Bewegung fehlt. Hinzu kommt, dass Kinder, die sich viel bewegen und aktiv sind, bessere Startbedingungen im Leben haben als Kinder, denen diese Möglichkeiten fehlen. Persönlich empfehle ich die Mitgliedschaft in einem Sportverein. Untersuchungen belegen, dass



▲ Michael Vogt (l) und Alex Willener (r) tauschten sich in der Mittagspause der Tagung aus.

Kinder und Jugendliche, die in einem Sportverein mitmachen, fitter sind.

**Alex Willener:** Stimmt. Bewegung ist sehr stark vom gesellschaftlichen Kontext abhängig. Wenn eine Familie aber aus irgendwelchen Gründen ihren Kindern keine Anregungen für Sport, Ausflü-

ge und Entdeckungsreisen gibt, braucht es familienexterne Angebote, beispielsweise in Form von Spielanimationen. Wir haben in unserem Quartieraufwertungsprojekt BaBeL in Luzern (s. Kasten S. 10) sehr gute Erfahrungen mit Spielanimation gemacht. So können auch Kinder aus weniger privilegierten Schichten die

Ausflüge unternehmen, die für Mittelschichtkinder normal sind, zum Beispiel einen Besuch in der Kunsteisbahn, Ausflüge in den Wald und anderes mehr.

**MvL:** *Im Projekt BaBeL haben sie mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, die in einem wenig privilegierten Quartier an der Basel-/Bernstrasse in Luzern wohnen. Welche Angebote haben Sie geschaffen, damit sich Kinder mehr bewegen?*

**Alex Willener:** Zusammen mit Spielanimatorinnen und Spielanimatoren haben wir niederschwellige Angebote entwickelt. Wir haben einen Spielplatz, dessen Spielgeräte immer wieder zerstört und deshalb vom Bauamt Stück für Stück abgetragen wurden, neu aufgebaut und eröffnet. Diese neuen Angebote haben wir aktiv beworben. Jedes Kind und jede Familie im Quartier sollte wissen, dass der Spielplatz wieder offen ist und dass dort aktive Freizeit gestaltet wird. So wurde der neue Spielplatz zum Treffpunkt für die Kinder aus dem ganzen Quartier. Von Anfang an trafen sich dort am Mittwochnachmittag 50 bis 100 Kinder. Diese Angebote haben wir weiter entwickelt. Es reicht nicht, einen einzelnen Platz zu bespielen. Wir boten den Kindern Ausflüge in den Wald, an den See und in die städtischen Freizeiteinrichtungen an. In diese Aktivitäten haben wir Schule und Eltern stark einbezogen. Sie wurden sehr gut informiert. Mit der Zeit entstand ein richtiges Kinderprogramm.

**MvL:** *Wie haben die Kinder auf diese neuen Angebote reagiert?*

**Alex Willener:** Insgesamt sehr gut. Am Anfang gab es disziplinarische Schwierigkeiten. Wir mussten klare Regeln einführen. Den schwierigeren Kindern haben wir Aufgaben übertragen. So wurde das Putzhelden-Spiel eingeführt: Ein Mannschaftsspiel, bei dem jene Gruppe gewinnt, die am meisten Abfälle einsammelt. Heute gilt der BaBeL-Spielplatz als der sauberste Spielplatz der Stadt. Wir konnten nicht einfach sagen „Spielt!“ – und es wurde gespielt. Es braucht viel pädagogische Arbeit.

**MvL:** *BaBeL wurde von der Unicef ausgezeichnet und hat Modellcharakter für ein stark belastetes Quartier. Wie könn-*

*te man solche Angebote flächendeckend, in einem ganzen Kanton, für alle Kinder anbieten?*

**Alex Willener:** Grundsätzlich sollte jede Gemeinde in der Lage sein, solche Angebote aufzubauen. Auch im Kanton Basel-Landschaft gibt es solche Angebote. Meiner Meinung nach sollte man so früh wie möglich einsetzen. Jede Person, die keine Lehrstelle findet oder arbeitslos wird und später in die Sozialhilfe abrutscht, kostet mehr als eine Spielanimation. Die klassischen Jugendorganisationen wie Blauring und Jungwacht oder Pfadfinder ziehen nur einen Teil der Kinder an. Ausländische Familien wissen häufig gar nicht, dass es diese Angebote gibt. Beim Projekt BaBeL haben wir manche Spielnachmittage zusammen mit den Jugendorganisationen gestaltet. So konnten die ausländischen Kinder die Leiterinnen und Leiter der Jugendorganisationen kennen lernen.

**MvL:** *Raumplanung ist ein Eckpfeiler im Kantonalen Konzept für Bewegung und Sport des Sportamts Baselland. Was passiert in diesem Bereich im Kanton Basel-Landschaft?*

**Michael Vogt:** Im Bereich Raumplanung unterstützen wir kantonale (KASAK) und kommunale (GESAK) Sportanlagen-Konzepte. Die kommunalen Sportanlagen-Konzepte unterstützen wir gemeinsam mit dem Bund. Zurzeit wird in Liestal ein solches Projekt durchgeführt. Unter der Führung von spezialisierten Planungsbüros beurteilt eine Fachkommission aus Vertretern der entsprechenden Gemeinden und des Kantons unter anderem die Erreichbarkeit der Sportanlagen oder auch das Vorhandensein von Kinderspielplätzen. Mit einem Fragebogen, der an die Haushalte verschickt wird, werden die Bedürfnisse der Bevölkerung erfasst. Aufgrund dieser Resultate werden quartierbezogene Verbesserungen vorgeschlagen. Wir versuchen, die Gemeinde darin zu unterstützen, dass bestehende Anlagen besser genutzt und die Belegungspläne verbessert werden. Oft stellen wir fest, dass es Turnhallen gibt, die praktisch immer leer stehen, was aber niemand weiss. Bisher sind es vor allem zwei grosse Gemeinden wie Muttenz und Liestal, die solche Konzepte erarbeiten oder bereits erarbeitet haben. In kleineren Gemeinden reichen oft Gespräche

zwischen den Vereinen und der Gemeinde, um Verbesserungen zu bewirken.

**MvL:** *Wie sprechen Sie die Leute an, die nicht in Vereinen organisiert sind?*

**Michael Vogt:** Niederschwellige Bewegungsangebote bilden einen wichtigen Schwerpunkt unserer Arbeit. Mit der Zeitungs-Kampagne *Fit & Funny* versuchen wir, mittels Comics die Bevölkerung für gesundheitswirksame Bewegung zu sensibilisieren. Im Projekt *EURO bewegt* begleitet eine Person als ehrenamtlicher Bewegungs-Coach während eines ganzen Jahres bis zum Start der UEFA EURO 2008 eine zweite Person, die sich körperlich mehr bewegen möchte. Der direkte Kontakt ist sicher eine Erfolg versprechende Art, Leute zu mehr Bewegung zu motivieren. Untersuchungen zeigen, dass Medienkampagnen zwar das Bewusstsein für den Nutzen von Bewegung fördern, bezüglich Aktivität aber eher wenig bewirken. Von niederschwelligen Bewegungsförderungsmaßnahmen darf man keine sofortige Veränderung erwarten. Es braucht einen langsamen Aufbau. Wir wissen beispielsweise, dass sich sehr viele Erwachsene im beruflichen Umfeld mehr Bewegungs- und Sportangebote wünschen.

**Alex Willener:** Das Thema Belegung von Turnhallen ist sehr interessant. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass gerade die ausländische Bevölkerung Sport treiben möchte, aber oft nicht weiss, wie sie Zugang zu den Sportanlagen erhält. Im Quartier BaBeL gab es eine Gruppe Pakistani, die um jeden Preis Badminton spielen wollten. Sie sind bei der Turnhallenverwaltung jedoch mit ihrem Anliegen immer wieder abgeblitzt. Darauf haben wir ihnen geholfen, einen Verein zu gründen. Nun klappte es. Jetzt kommen nicht nur die Pakistani zum Badminton Spielen, sondern auch andere ethnische Gruppen. Es gehört auch dazu, eine Aufmerksamkeit für Hemmschwellen zu entwickeln und Menschen mit Angeboten entgegenzukommen.

**MvL:** *Wie haben Sie den öffentlichen Raum im Quartier BaBeL verändert?*

**Alex Willener:** Das sind meistens länger dauernde Prozesse. Hier sind neue Verwaltungswege gefragt, bei denen die Bevölkerung schnell Resultate sieht.



Das Reussufer im BaBeL-Quartier war wenig einladend, obwohl es als Ufer-raum Freiraumpotenziale hatte. Schul-klassen zeichneten, wie das Ufer verän- dert werden könnte. Der Stadtplaner war immer dabei. Aus dieser Zusammen- arbeit ist eine kostengünstige Lö- sung entstanden, die schnell realisiert wurde. Heute ist der gleiche Raum viel belebter. Man geht gerne hin; es ist ein bewegter Raum. Mit einer solchen Zu- sammenarbeit ist es möglich, relativ schnell und mit kleinem Aufwand, ohne zeitaufwändige Wettbewerbsverfahren sehr viel zu verändern. Doch dafür müs- sen in der Schweiz erst neue Verwal- tungsabläufe geschaffen werden.

**MvL:** *Wo sehen Sie, Herr Vogt, Verän- derungsmöglichkeiten auf dem Land?*

**Michael Vogt:** Dank den attraktiven Naturräumen ist im ländlichen Raum des Baselbiets vielseitige nieder- schwellige Bewegung ohne bauliche Massnahmen möglich. Das Angebot „Natur“ kann jedoch besser genutzt werden. Beispielsweise bietet das Forstrevier Oberer Hauenstein für Schu- len und Firmen Erlebnistage im Wald an. Oder im Gebiet rund um die Luftseilbahn Wasserfallen ist man daran, das Pro- gramm „Lernen in der Natur“ aufzubauen. Schulklassen sollen im Geografie- oder Biologieunterricht in die Natur hin- aus geführt werden. Ebenso wie man eine Exkursion ins Kunstmuseum macht, kann man Ausflüge in die Natur machen. Oft ist man sich selber eine Barriere. Ich plädiere auch für die Wiedereinführung von Monatswanderungen.

**MvL:** *Zurück zu den einfachen Angebo- ten also?*

**Michael Vogt:** Ja, mir fällt auf, dass heute viele Kinder ein so ausgefülltes Programm haben, dass sie den Weg von der Musikstunde zur Sportlektion nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen kön- nen. Die Inselform der Angebote ist ein Problem. Die Kinder müssen von den Eltern zu den verschiedenen Orten ge- fahren werden. Der Verein im Dorf reicht vielen nicht mehr aus. Durch diese ho- hen Ansprüche geht vieles verloren.

**MvL:** *Wie wichtig ist es für den Erfolg eines Projektes, dass die Leute mitbe- stimmen und mitreden können?*

**Alex Willener:** Die Mitbestimmung der Bevölkerung ist von grosser Bedeu- tung, gleichzeitig darf man sie nicht überbewerten. Es braucht immer auch Leute, die eine übergeordnete Sichtwei- se haben. Es braucht den Dialog zwis- chen dem Alltagswissen der Bewohne- rinnen und Bewohner und dem Wissen von Fachpersonen, die die Entwicklung der nächsten Jahre abschätzen können. Es ist ja nicht so, dass eine Wohnbevöl- kerung alle Probleme und Möglichkeiten kennt. Es braucht auch Ideen und Anre- gungen von aussen. Weder das reine, traditionelle Wettbewerbsverfahren, bei dem ein Projekt für Fachleute aus der Baubranche ausgeschrieben wird, noch die reine Bewohnerbefragung sind der richtige Weg zur Gestaltung eines Quar- tiers. Die Zusammenarbeit der beiden Sichtweisen ist der Weg der Zukunft. In der Schweiz sind wir hier noch nicht so weit. Dafür braucht es, wie schon ange- tönt, auf der Verwaltungsebene struktu- relle Veränderungen. Heute bestehen in der Schweiz Vorschriften, ab welcher Grösse eines Bauprojektes ein Wettbe- werb ausgeschrieben werden muss und welche Fachverbände befragt werden müssen. Solche Vorgaben verhindern den Dialog zwischen der Bevölkerung und den Fachpersonen.

**MvL:** *Welchen Stellenwert hat die Mit- bestimmung der Bevölkerung im Kanton Baselland?*

**Michael Vogt:** Bewegungs- und Sport- angebote des Sportamtes, die nicht ankommen, werden schnell aus dem Programm gestrichen. Attraktive Ange- bote werden ausgebaut und verbessert.

*Gesprächsführung und Aufzeichnung:  
Cornelia Thürlemann,  
Journalistin BR, Basel*

## BaBeL

BaBeL ist ein Quartier an der Basel-/Bern- strasse in Luzern, das durch viel Durch- gangsverkehr, eine hohe Fluktuation un- ter der Bevölkerung, veraltete und unat- traktive Wohnungen gekennzeichnet ist und einen überproportional hohen Anteil an ökonomisch schwachen und sozial schlecht integrierten Bewohnerinnen und Bewohnern aufweist. Das mehrjährige Quartierentwicklungsprojekt BaBeL, un- ter der Leitung eines interdisziplinären Teams der Hochschule Luzern und der Stadt Luzern, hatte das Ziel, die Lebens- qualität in diesem stark belasteten Quar- tier insbesondere für Kinder und Erwach- sene aus verschiedenen Kulturen, die sich in dieser Multikulturalität zurecht finden müssen, zu verbessern. Das Projekt Ba- BeLkids wurde 2005 von der UNICEF Schweiz mit einem Orange Award für die Förderung des interkulturellen Dialogs ausgezeichnet ([www.unicef-suisse.ch](http://www.unicef-suisse.ch)).

Projekt BaBeL,  
Baselstrasse 72, 6003 Luzern,  
Telefon 041 410 22 67; 077 426 56 26,  
[info@babelquartier.ch](mailto:info@babelquartier.ch),  
[www.babelquartier.ch](http://www.babelquartier.ch)

Projekt BaBeL, HSW Luzern,  
Zentralstrasse 9, 6000 Luzern 2,  
Telefon 041 36748 60,  
[alex.willener@hslu.ch](mailto:alex.willener@hslu.ch),  
[www.babelquartier.ch](http://www.babelquartier.ch)

## GESAK und KASAK

Das Gemeindesportanlagen-Konzept (GE- SAK) des Kantons Basel-Landschaft ist ein Planungsinstrument, das die verschie- denen Bedürfnisse, die an den Sport und sein Umfeld sowie an die Bewegungsräume gerichtet werden, aufnimmt, koordiniert, gestaltet, steuert und darüber informiert. Das Kantonale Sportanlagen-Konzept (KASAK) ist ein Planungs- und Finanzie- rungsinstrument für ein flächendecken- des Sportanlagen-Angebot.

Die Sportangebote des Sportamtes Ba- selland:

[www.bl.ch/sportamt](http://www.bl.ch/sportamt)  
Sportamt Baselland,  
St. Jakobstrasse 43, 4133 Pratteln,  
Telefon 061 827 91 00,  
[sportamt@bl.ch](mailto:sportamt@bl.ch)

Am Gespräch nahmen teil:

Prof. Alex Willener, Projektleitung BaBeL, Nachhalti- ge Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse, Luzern bis 2006, Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit, Luzern

PD Dr. Michael Vogt, Projektleiter Kantonales Konzept für Bewegung und Sport, Sportamt Baselland, Bil- dungs-, Kultur- und Sportdirektion, Pratteln, E-Mail: [michael.vogt@bl.ch](mailto:michael.vogt@bl.ch)

# Drei Stellungnahmen zum Thema:

## Wann wird Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen zu einem medizinischen und psychologischen Problem?



Dr. med. Andreas Bächlin, praktischer Arzt FMH, Gruppentherapeut, Beratungen von Eltern mit einem adipösen Kind in privater Praxis, Begründer der Therapie von adipösen Kindern in der Schweiz (seit 1979)

Wenn Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen mit einer konstanten Entwertung verbunden ist, wird Übergewicht für die Heranwachsenden zu einem psychologischen Problem. Dick sein bietet sich für Entwertungen an. Studien haben gezeigt, dass Übergewicht deutlich negativer eingestuft wird als eine körperliche Behinderung oder eine Entstellung. Dicksein ist wie eine Marke: Übergewichtige gelten als faul, bequem, disziplinos. Dicken Kindern werden oft mütterliche Eigenschaften zugeschrieben. Sie werden älter eingestuft, als sie sind, und darum überschätzt, was zu weiteren Frustrationen führt. Diese Fremddefinitionen beeinträchtigen ein Kind in seiner Identitätsentwicklung. Mit der Zeit gibt es ein übergewichtiges Kind auf, gegen das Bild des Dicken anzukämpfen, und es passt sich dem Fremdbild an.

Ob ein Kind unter seinem Übergewicht leidet, hängt vor allem davon ab, ob es in einer Kultur der Wertschätzung oder in einer Kultur der Entwertung aufwächst. Eltern und Lehrpersonen haben die Aufgabe, ein Klima der Wertschätzung und der Achtung zu schaffen. Von ihnen hängt es ab, ob ein dickes Kind in der Klasse oder in der Familie gehänselt und ausgelacht wird oder nicht. Übergewicht ist kein fester Wert, sondern wird immer durch die aktuelle Gruppe definiert, in der man sich bewegt. In einer Klasse mit durchwegs schlanken Kin-

dern kann ein normalgewichtiges Kind bereits als übergewichtig gelten und deswegen ausgelacht werden. In einer Gruppe mit übergewichtigen Kindern läuft immer das dickste Kind Gefahr, ausgegrenzt zu werden.

---

*Ein Kind isst, so viel wie es braucht*

---

Wichtig ist, dass man versteht, warum ein Kind übergewichtig geworden ist. Zwar gibt es genetische Unterschiede und unterschiedliche Voraussetzungen für Übergewicht. Ein Kind isst jedoch immer für die Seele. Es isst so viel, wie es braucht. Als Betreuungsperson muss man versuchen zu verstehen, woher dieser Hunger kommt. Sehr oft kann Langeweile ein Auslöser für das zu viele Essen sein. Es ist Aufgabe der Eltern, dem Kind zu helfen, Wege aus der Langeweile zu finden. Häufiges Alleinsein oder sich Alleinfühlen kann gut mit Essen gefüllt werden. Im Gespräch können Eltern und Kinder gemeinsam nach Lösungen suchen, wie alle etwas dazu beitragen können, damit das Kind weniger alleine ist.

Hinzu kommt, dass das Angebot von Nahrungsmitteln immer grösser wird. Der Mensch ist verführbar. Hier braucht es strukturelle Hilfen, beispielsweise, dass in den Automaten an den Schulen keine Süssgetränke, sondern gesunde, kalorienarme Nahrungsmittel angeboten werden.



Binia Roth, Dr. phil., Leitende Psychologin, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst Baselland

Schon sehr früh werden Kinder heute mit einem überschuldenen Schönheitsideal konfrontiert, und das übergewichtige Kind erlebt sich als abweichend von der Norm. Sein gesellschaftliches Umfeld bietet ihm jedoch vermehrt fettreiche, ungesunde Nahrung an, und körperliche Bewegung wird in der Freizeitgestaltung der Kinder immer seltener. Das Kind ist unzufrieden mit seinem Körper, kann aber gleichzeitig nichts daran ändern. Es fühlt sich also selbstunwirksam, d. h. es kann nicht die Erfahrung machen, dass sein Handeln erfolgreich ist. Dies kann zu einem niedrigen Selbstwertgefühl und gestörten Körperbild führen. Bei einigen Kindern können sich daraus psychische Störungen wie soziale Ängste und Depressionen entwickeln, andere reagieren mit Verhaltensauffälligkeiten. Viele zeigen ein auffälliges Essverhalten. Tatsächlich ist die Häufigkeit von psychischen Störungen bei übergewichtigen Kindern, die zu einer Behandlung angemeldet werden, mit 40 Prozent deutlich höher als bei normalgewichtigen Kindern mit 22 Prozent.

---

*Stigmatisierungen von übergewichtigen Kindern und Jugendlichen aufheben*

---

Psychische Belastungen übergewichtiger Kinder können sowohl Ursachen, wie auch Folgen des Übergewichts darstellen. So tritt statistisch bei Depressionen und oppositionellem, d. h. widerständischem Verhalten, späteres Übergewicht häufiger auf. Andererseits gibt es ein gehäuftes gemeinsames Auftre-

ten von Aufmerksamkeitsstörungen und Übergewicht. Die gesellschaftliche Entwertung von Übergewichtigen ist belastend für die Ausbildung eines gesunden Selbstwertgefühls. Diese Stigmatisierung findet sowohl unter Gleichaltrigen in Form von Hänseleien und Mobbing statt, wie auch von Lehrpersonen in Form von Negativzuschreibungen, von Eltern und Familie, von Gesundheitsfachleuten und Ärzten in entwertenden Konsultationen.

Gleichzeitig vermittelt die Medienpräsenz von Diäten und neuen Wunderkuren, dass Übergewicht mit dem „richtigen Engagement“ einfach zu verändern sei. Zukünftige Behandlungsansätze müssen demnach neben der Veränderung von Ess- und Bewegungsverhalten den Umgang mit dem aktuellen Übergewicht und dem herrschenden Schönheitsideal thematisieren und überhöhte Erfolgserwartungen kritisch hinterfragen.

Präventive Ansätze müssen Massnahmen treffen, um Stigmatisierungen in Klassenräumen, auf dem Spielplatz, in den Medien und zuhause zu verhindern, denn ein gehänseltes, übergewichtiges Kind wird Sport eher vermeiden, als ihn auszuüben. Es wird sich sozial zurückziehen und das Selbstvertrauen für eine Verhaltensänderung nicht aufbringen.



Dr. med. Gabor Szinnai, Facharzt für Kinder und Jugendliche, Abteilung Pädiatrische Endokrinologie/ Diabetologie, Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB)

Ein medizinisches Problem stellen Folgeerkrankungen von Übergewicht und Adipositas/starkem Übergewicht dar. Man weiss heute, dass diese Erkrankungen nicht erst im Erwachsenenalter, sondern bereits bei übergewichtigen und insbesondere bei adipösen Kindern auftreten können. Die wichtigsten Folgeerkrankungen betreffen das Herz-Kreislauf-System und den Stoffwechsel. Übergewichtige und adipöse Kinder haben mit zunehmendem BMI ein ansteigendes Risiko für erhöhten Blutdruck, erhöhte Blutfette und einen gestörten Blutzuckerstoffwechsel. Sind mehrere dieser Folgeerkrankungen in Kombination vorhanden – man spricht in diesem Zusammenhang vom metabolischen Syndrom – steigt das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Erwachsenenalter im Vergleich zu normalgewichtigen Kindern deutlich an. Diese den Stoffwechsel und das Herz-Kreislauf-System betreffenden Erkrankungen stellen für die Zukunft eines übergewichtigen oder adipösen Kindes das grösste Gesundheitsrisiko dar. Weitere Folgeerkrankungen der Adipositas können den Bewegungsapparat (z.B. X-Beine, Rückenschmerzen, Hüftprobleme), die Leber (z.B. Leberverfettung) oder die Lunge (z.B. obstruktives Schlaf-Apnoe Syndrom) betreffen.

*Präventionsmassnahmen sollten so früh wie möglich einsetzen*

Übergewichtige oder adipöse Kinder weisen häufiger psychische und psychosoziale Probleme auf als normalgewichtige Kinder. Die Diagnose und Behandlung bereits vorhandener körperlicher und psychischer Folgeerkrankun-

gen ist das Ziel von medizinischen Abklärungen des übergewichtigen und adipösen Kindes.

Übergewicht beginnt häufig in den ersten Lebensjahren. Präventionsmassnahmen sollten deshalb so früh wie möglich einsetzen. Mit diesem Ziel wird am Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) gemeinsam mit den Partnern der Gesundheitsförderung Baselland und Basel-Stadt ein Projekt gegen Übergewicht und Bewegungsmangel bei Kleinkindern von 0-3 Jahren geplant.

#### **Body Mass Index (BMI):**

Standardisierte Methode, um das Übergewicht zu beurteilen. Im Gegensatz zu Erwachsenen variieren die Normwerte bei Kindern in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht.  $BMI = \frac{\text{Körpergewicht}}{\text{Körperlänge}^2}$  (kg/m<sup>2</sup>).

#### **Perzentilenkurven:**

Graphische Darstellung der normalen Streubreite z.B. des BMI in einer bestimmten Altersperiode, üblicherweise von Geburt bis zum 18. Lebensjahr. So bedeutet ein BMI in einem bestimmten Alter auf der 90. bzw. der 97. Perzentile, dass in der gleichaltrigen Normalpopulation nur 10 % bzw. 3% der Kinder schwerer und 89% bzw. 96% der Kinder leichter sind als das untersuchte Individuum.

#### **Übergewicht:**

Im Kindesalter besteht ein Übergewicht, wenn der BMI über der 90. Perzentile für das jeweilige Alter und Geschlecht zu liegen kommt.

#### **Adipositas:**

Von einer Adipositas, bzw. starkem Übergewicht im Kindesalter spricht man bei einem BMI über der 97. Perzentile für Alter und Geschlecht.



## Die neue Impfung gegen Gebärmutter- halskrebs

In der Schweiz ist seit Sommer 2007 erstmals eine Impfung erhältlich, die entwickelt wurde, um eine Krebserkrankung zu verhüten. Der Gebärmutterhalskrebs bei Frauen wird in drei Vierteln der Fälle von Papillomaviren (HPV) verursacht, gegen welche der neue Impfstoff gerichtet ist. Papillomaviren werden durch Geschlechtsverkehr übertragen. Sie führen zu einer chronischen Infektion, die bei Frauen bösartige Veränderungen auslösen kann. Die Infektion findet meist schon in jungen Jahren statt. Mit 16 Jahren sind schon 10% der Mädchen mit den krebsfördernden Typen des Virus infiziert.

### Bedeutung der Papillomavirus-Infektion

Drei Viertel der Krebserkrankungen am *Cervix uteri*, wie der Gebärmutterhals oder Muttermund auf Lateinisch heisst, werden durch Papillomaviren der Typen 16 und 18 verursacht. Bei den Krebsvorstufen sind es 50 bis 60%. In der Schweiz werden jährlich rund 5000 Frauen mit dem Befund einer schweren Dysplasie (Krebsvorstufe) am Gebärmutterhals und 340 mit der Diagnose Gebärmutterhalskrebs konfrontiert. Trotz Krebsfrüherkennungs-Untersuchungen sterben in unserem Land pro Jahr nahezu 90 Frauen an Gebärmutterhalskrebs.

Schweizerische Experten schätzen, dass mit der Impfung von 10'000 Mädchen über die Jahre 40 Todesfälle durch Gebärmutterhalskrebs, 700 Eingriffe wegen Krebsvorstufen und mehrere hundert Fälle von Genitalwarzen verhütet werden können.

### Die Impfung

In der Schweiz empfehlen die Gesundheitsbehörden die allgemeine Impfung gegen humane Papillomaviren für Mädchen im Alter von 11 bis 14 Jahren sowie während der ersten fünf Jahre nach Einführung auch ein „Nachholprogramm“ für die Altersgruppen der 15- bis 19-jährigen Mädchen.

Der Impfstoff ist leider recht teuer (eine vollständige Impfung mit drei Dosen Impfstoff kostet beim Arzt rund 800 Franken). Es wird erwartet, dass sie vor Ende 2007 in den Katalog der Pflichtleistungen der Krankenkassen aufgenommen wird. Manche Kassen übernehmen einen Teil der Kosten schon heute freiwillig zu Lasten der Zusatzversicherungen.

### Andere Mittel der Krebsvorsorge

Die Impfung als primäre Prävention ergänzt die Vorsorgeuntersuchungen als sekundäre Prävention optimal, kann diese aber nicht ersetzen. Eine regelmässige Krebsvorsorge-Untersuchung bleibt unerlässlich. Die Impfung schützt nicht gegen andere sexuell übertragene Krankheiten, und Jugendliche (wie auch Erwachsene) sollen sich nach wie vor und in jedem Fall gegen die Risiken einer HIV-Infektion oder anderer sexuell übertragbarer Krankheiten schützen.

Kondome reduzieren das Risiko einer HPV-Übertragung, beseitigen es aber nicht vollständig.

### Angebot des Kantons BL

Einer breiten Anwendung des Impfstoffes stehen momentan zwei Hindernisse entgegen: Die Impfung soll im Sekundarschulalter vorgenommen werden, aber in diesem Alter sind für Mädchen nur selten Arztbesuche notwendig. Zudem ist der Preis der Impfung, solange keine Abgeltung durch die Krankenkassen sichergestellt werden kann, eine bedeutende Hürde.

Die Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion hat daher beschlossen, die Impfung im Rahmen der Gesundheitsvorsorge an den Schulen des Kantons Basel-Landschaft für Mädchen der zweiten Sekundarklassen gratis anzubieten. Die Impfkampagne hat nach den Herbstferien 2007 begonnen. Die Teilnahme an der Impfung ist freiwillig. Die Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion rechnet damit, dass das Angebot von etwa der Hälfte der insgesamt rund 1600 Mädchen in dieser Stufe wahrgenommen wird. Die Anmeldung erfolgt über die Schulen. Eine pauschale Rückerstattung der Kosten durch die schweizerischen Krankenversicherer wird angestrebt.

Für ältere Mädchen kann der Kanton die Impfung in den Schulen nicht offerieren. Es ist zu erwarten, dass die Leistungspflicht der Krankenkassen demnächst durch die Bundesbehörden beschlossen wird. Dann wird es möglich sein, die Impfung beim Hausarzt zu erlangen und die Kosten der Kasse in Rechnung zu stellen.

Weitere Informationen zur Impfung s.u. [www.bag.admin.ch](http://www.bag.admin.ch) -> Suchbegriff „HPV“

*Dominik Schorr, Kantonsarzt*





## Aus Tacco & Flip wird Flocky & Pep

Das Projekt Tacco & Flip der Gesundheitsförderung Baselland für gesunde Ernährung und mehr Bewegung im Kindergarten hat die Pilotphase erfolgreich bestanden. Die Niederdorfer Kindergärtnerinnen vertieften sich deshalb in der zweiten Phase ins Thema und führten das Projekt nach den vorgegebenen Auflagen durch. Zu dieser Zeit wurden in Niederdorf wegen der Vielzahl der Kinder vorübergehend drei Kindergärten geführt.

### Die Vorgeschichte

Gesundes Essen, das heisst ein bekömmliches Znüni, war in unserem Kindergarten-Team seit jeher ein wichtiges Anliegen. Wir informierten die Eltern jeweils vor dem Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten über unsere Essgewohnheiten. Wir hatten eigene Znünilisten mit Angaben darüber, welche Nahrungsmittel sich für den Kindergarten eignen und welche zu vermeiden



sind. Dabei achteten wir darauf, dass die „gute“ Liste länger war als die „schlechte“. Wir durften feststellen, dass die Eltern sich an unsere Vorgaben hielten. Der Feedbackbogen, den die Eltern nach zwei Jahren ausfüllten, gab denn auch ein positives Echo auf die Znüni-Regelung. Ein einziges Mal befand ein Elternpaar unsere Richtlinien als zu einengend.

Das zweite Anliegen von «Tacco & Flip», vermehrte Bewegung im Kindergarten einzubringen, versuchten auch wir seit Jahren zu berücksichtigen. So verbrachten wir in regelmässiger Folge unsere Waldtage im Buchenwäldli. Alleine der Weg, ca. 30 bis 45 Minuten, war für die Kindergärtnerinnen anfangs des Schuljahres eine Offenbarung, denn sie mussten feststellen, dass in jedem Jahrgang Kinder dabei waren, die, sobald sie auf dem Waldweg gingen, absolut verunsichert waren und ohne unsere Hilfe kaum gehen konnten. Welche Freude nach zwei Jahren, wenn sie wie die anderen über Stock und Stein hüpfen!

### Tacco & Flip

So war unser Kindergarten-Team hellhörig, als es vom Projekt Tacco & Flip Kenntnis bekam. Es entsprach genau unseren Vorstellungen. Mehr noch: wir erhielten mit der Durchführung eine Bestärkung, für unsere jahrelangen Anliegen. So meldeten wir, mit der positiven Unterstützung der Schulleitung, unsere drei Kindergärten zur Durchführung des Projektes an.

Bald hielten die beiden Eichhörnchen Tacco & Flip in unseren Kindergärten Einzug: Wir bauten unsere Lebensmittelpyramide auf, erfüllten die verschiedenen Lebensmittel, schwelgten in den diversen Düften und genossen die feinen Köstlichkeiten. Wir räumten unsere Kindergärten aus und überliessen den geschaffenen Raum dem Bewegungsdrang unserer Kinder. Unsere Coach Danielle Heer war uns eine grosse Hilfe, und das gemeinsame Erarbeiten mit weiteren Kolleginnen eine Bereicherung.

Das absolut Schönste aber war die Begeisterung der Kinder für das Thema. Die beiden Eichhörnchen Tacco & Flip mit ihrem Bewegungstrieb halfen dabei nicht unwesentlich, aber auch die Lebensmittelpyramide entwickelte sich zu einem Renner. Das Verhältnis der Kinder zu ihrem Znüni hatte sich vollkommen verändert. Aufmerksam analysierten sie, was sie in ihrer Znüni-Box vorfanden.



- ▲▲ Flocky & Pep
- ▲ Zeichnung von Atlant
- ◀ Erdreich mit Vorratshöhlen
- ▼ Wandtafelbild



Das Zuordnen der verschiedenen Zutaten wurde zum Spiel.

Das Thema begleitete uns auch ins zweite Jahr, so dass die neuen Kinder bereits eingeführt wurden. Und doch bedauerten wir Kindergärtnerinnen, dass das Wissen um die Lebensmittel und ihre Bedeutung allmählich verloren ging.

### Flocky & Pep

So entschied sich unser Team, die Kinder erneut auf gesunde Ernährung und

vermehrte Bewegung zu sensibilisieren. Erstaunlich war der einhellige Wunsch des Teams, eine andere Tierart als Vermittler auftreten zu lassen. Das Spiel mit den Eichhörnchen war so intensiv und lang anhaltend, dass für uns Kindergärtnerinnen eine Änderung nötig war. Recht schnell hatten wir uns für Mäuse entschieden. Sie sind Allesfresser, ebenfalls immer in Bewegung, und Kinder mögen sie. Die richtigen Namen hatten wir auch schnell gefunden: Flocky & Pep. Die beiden repräsentieren die Ebenen der Kohlenhydrate (Flocken) und Früchte & Gemüse (Peperoni), also Lebensmittel, die einen grossen Stellenwert haben.

Die Mäuse waren ein idealer Einstieg ins neue Schuljahr. Eine Maus hiess die Kinder bereits vor Schulbeginn willkommen, wenn auch im Versteckten. Die Mäuse deckten die Anfangsthemen gut ab, z.B. sich gegenseitig den Kindergarten und die Regeln kennen lernen, Körperbewusstsein entwickeln und sich viel bewegen.

### Die Lebensmittelpyramide

Bis zu den Herbstferien lernten wir mit den Kindern die Lebensmittelpyramide mit all ihren Köstlichkeiten kennen. Als Vorstufe zur Pyramide hatten die Mäuse in ihren Gängen Vorratshöhlen angelegt, in denen sie die Lebensmittel sortierten. Wir versuchten gesalzenes und süsses Wasser oder unterschiedliche Teesorten voneinander zu unterscheiden. Die Kohlenhydrate entwickelten sich auch dieses Jahr zum eigentlichen Hit, konnten hier doch Körner gemahlen, Teig hergestellt und geformt, Kartoffeln gestockt oder Mais gepufft werden. Das reiche Obstjahr haben wir auskosten und haben das Zwetschgenlesen und -essen ausführlich geniessen können.

Den Stufen der Lebensmittelpyramide hatten wir verschiedene Farben gegeben: Bei der orangen Stufe zum Beispiel wurden Milch zu Joghurt und bei der gelben Rahm zu Butter verarbeitet. Vorgänge, die die Kinder faszinieren. Dass die oberste, kleinste Stufe mit all den süssen und gesalzenen Leckereien auch dazu gehört, erproben wir an unserem Waldtag. Denn hier dürfen die Kinder für einmal von der rosaroten Stufe etwas in ihren Rucksack packen. Den Inhalt der Lebensmittelpyramide haben wir in einen Vers gepackt.

### DaZ\* und Flocky & Pep

Unsere DaZ-Lehrerin hat sich das Thema «Essen und Bewegen im Kindergarten» ebenfalls zum Jahresthema gemacht. Hier vertiefen die fremdsprachigen Kinder ihre Kenntnisse über Lebensmittel und Essgewohnheiten, aber auch über die Verschiedenartigkeit der Bewegungen. Nach den Herbstferien bis Mitte November werden wir der Bewegung viel Raum geben. Wir werden zusammen mit den Kindern die Kindergärten ausräumen und uns auf das Mobiliar, Baumaterialien und Tücher beschränken.

Mag das Thema für Aussenstehende theoretisch erscheinen: Die Kinder beschäftigen sich gerne damit und verstehen es, damit zu spielen. Dass das intensive Spiel nachhaltig ist, hören wir von verschiedenen Eltern, deren Kinder noch heute von den Eichhörnchen Tacco & Flip und der Lebensmittelpyramide erzählen und Genaues über die Zuordnung und Bedeutung der Lebensmittel wissen.

*Text und Fotos von  
Suzanne Oberer-Kundert,  
Kindergarten Niederdorf*



\*DaZ Deutsch als Zweitsprache

### Das Niederdorfer Kindergarten-Team

Die beiden Niederdorfer Kindergärten „Obere Kilchmatt“ und „Untere Kilchmatt“ sind in einem eigens gebauten „Einfamilienhaus“ untergebracht. Sie gehören auch räumlich zur angrenzenden Primarschule.

*Kindergarten «Obere Kilchmatt»*  
Katrin Kruljac und Erika Strasser teilen sich das Pensum je zur Hälfte.

*Kindergarten «Untere Kilchmatt»*  
Esther Panier unterrichtet den ganzen Montag und geht mit den Kindern zum Turnen. Suzanne Oberer-Kundert unterrichtet von Dienstag bis Freitag.

### DaZ-Unterricht

Ellen Cragolini begeistert die Kinder für ihre Deutschstunden und für die Sprache. Die Hälfte der Kinder besucht ihren Unterricht.

# Gesundheitsförderung als Prozess

## Die gesundheitsfördernden Schulen von Binningen

1998 hatte sich die Schulpflege von Binningen entschieden, ein stufenübergreifendes Konzept zur Suchtprävention von Kindergarten bis Ende Sekundarschule 1 zu erarbeiten. Nach einer Projektphase wurde das Konzept fest im Kurrikulum verankert und in „Gesundheitsförderung“ umbenannt. Dann trat Binningen dem Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen bei. Weiterentwicklung und Anpassung an neue Gegebenheiten machen aus, dass das Programm des Konzeptes ein steter Prozess ist.

### Teamarbeit aller Schulstufen

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Schulstufen ist durch eine Koordinationsgruppe gewährleistet. Diese setzt sich aus Vertretungen der Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehörden und Eltern aller Schulstufen zusammen. Zu Beginn der Arbeit mit diesem Konzept gestaltete sich die Zusammenarbeit unter den Schulstufen eher schwierig: der Kindergarten gehörte damals noch nicht klar zur Primarschule, und mit der Sekundarstufe wurde kein regelmässiger Kontakt gepflegt. Mittlerweile kann man von einem eingespielten Team sprechen, welches die Herausforderungen annimmt und auch heikle Diskussionen konstruktiv führt.



### Drei-Jahresziele

Die Koordinationsgruppe wählt alle 3 Jahre Ziele aus, die für die ganze Schule gelten, in deren Umsetzung aber die Schulstufen oder Schulhäuser autonom sind. Durch die gemeinsame Arbeit anhand des Konzeptes werden viele Projekte koordiniert und ermöglicht. Die Gesundheitsförderung wird durch die Gemeinde finanziell unterstützt. Die meisten der nachhaltigen Projekte werden aber fast kostenlos durchgeführt. Es sind die unauffälligen Projekte, welche die Kinder und Jugendlichen befähigen, ihren (Schul-) Alltag gesund und mit viel Selbstvertrauen zu bewältigen. Folgende Drei-Jahres-Ziele werden aktuell verfolgt:

Das Konzept verankern:

- Das stufenübergreifende Konzept wird den Lehrpersonen, den Eltern und den Behörden regelmässig durch Publikationen ins Bewusstsein gerufen.
- Lehrpersonen machen sich in den nächsten drei Jahren Gedanken, was es heisst, an einer gesundheitsfördernden Schule zu unterrichten.

- Die Schulen von Binningen-Bottmingen bauen in den kommenden drei Jahren einen Personen-Pool auf, um mit internen Ressourcen gezielt auf klassenspezifische Bedürfnisse eingehen zu können.

Konsolidierung der SchülerInnenmitsprache:

- In allen Klassen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule finden regelmässig Gespräche über Klassenangelegenheiten statt.
- In den Schulhäusern bestehen demokratische Strukturen, in denen SchülerInnen ihre Anliegen einbringen können. Diese tagen mindestens einmal pro Semester.
- Die Schülerinnen und Schüler werden im Rahmen der internen Evaluation mindestens einmal pro Jahr zu einem Feedback zum Unterricht einbezogen.

Gewaltprävention/ Friedensförderung in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten:

- Das Kapitel Gewaltprävention/ Friedensförderung ist den Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten bekannt. Die Lehrpersonen erhalten an einer Einführungsveranstaltung inhaltlichen Input.

▲ *Grund zum Feiern: Die Schulen von Binningen bei der offiziellen Label-Übergabe 2004. Vlnr: Christina Altenbach (Kindergarten), Barbara Jost (Sekundarschule), Vorsitzende Koordinationsgruppe, Christa Hänggi (Sekundarschule), Stephan Zürcher (Schulleitung Kindergarten/ Primarschule), René Glauser (Fachstelle Jugend und Gesellschaft), Gerhard Stöcklin (Schulleitung Sekundarschule).*

- Einmal pro Jahr findet eine Veranstaltung zum Thema statt. Die Mitarbeit und der Beizug von Eltern sind einzuplanen. Die Einführung von MediatorenInnen und/ oder PeacemakerInnen wird geprüft und ev. eingeführt.

### Mitsprache der SchülerInnen

Konkret ist in allen Klassen die Klassenstunde und der Klassenrat institutionalisiert, in jedem Schulhaus gibt es eine demokratische Einrichtung, in der die Kinder ihre Anliegen einbringen können. Zum Beispiel ist die Primarschule Meiriacker eine Just Community-Schule (erfahrungsbezogenes pädagogisches Konzept, mit dem soziales Verstehen, Verantwortungsbereitschaft und demokratische Einstellung erlebt und erprobt werden können). Die Primarschulkinder nutzen



die demokratischen Strukturen wie Schulhausversammlung und Arbeitsgruppe gerne und mit Begeisterung, aber nicht zur Kritik, sondern zur Mitbeteiligung an der Gestaltung der Schulumgebung (z. B. Pausenplatzgestaltung) und der auch inhaltlichen Gestaltung von Projektwochen. In den Sekundarschulen ist es schwieriger, die SchülerInnen zur Teilnahme an den Versammlungen der SchülerInnen delegierten zu motivieren (sie finden 5 Mal im Jahr und in der Freizeit statt). Die SchülerInnen stehen diesem SchülerInnenrat kritisch gegenüber und hinterfragen dessen Nützlichkeit. Die Versammlung hat Antragsrecht und kein Beschlussrecht; im Konzept ist festgelegt, dass nicht über einzelne Lehrpersonen geredet werden darf. Eine Lehrperson ist jeweils als Sitzungscoach dabei. Thema ist auch hier vor allem die Gestaltung der Schulumgebung. Auswirkungen dieser Versammlungen waren zum Beispiel: Anschaffung eines Getränkeautomaten, Abschlussball, Gestaltung des Pausenhofes etc.

Die Resultate der Umfragen, welche bei den Schülerinnen und Schülern regelmässig stattfinden, liegen noch nicht vor, und so kann hier nur von einzelnen Beispielen berichtet werden.

### ... und andere Projekte

Es werden aber auch Projekte unterstützt, die keinem der Jahresziele direkt entsprechen, die aber im Rahmen des Gesamtkonzeptes liegen. So haben mehrere Kindergärten aus Binningen am kantonalen Projekt „Tacco und Flip“ teilgenommen. Die Sekundarschule arbeitet an speziellen Themen, welche die Jugendlichen beschäftigt wie Aids, Alkoholkonsum und Rauchen. Gesunde Ernährung ist immer wieder Ausgangspunkt für tolle Projekte, die Kinder, Lehrpersonen und Eltern zusammen verwirklichen können. Eine Znüni-Woche im Schulhaus begeistert. Jugendliche, die heute den Hauswirtschaftsunterricht besuchen, kennen die Ernährungspyramide bereits. Das vorhandene Wissen zu nutzen und einen gesunden Umgang damit im Alltag zu finden, ist eines der nachhaltigen Ziele, die wir mit stetem Engagement verfolgen.

### Elternarbeit

Die Elternarbeit funktioniert in den Primarschulen sehr gut. Die einzelnen Elterngruppen haben sich auch über die Schulhäuser hinweg vernetzt, und es

findet eine regelrechte Mitarbeit statt. Manche Projekte, wie eine Ernährungs- und Bewegungswoche in den Schulhäusern Spiegelfeld und Neusatz als Beispiele, wäre ohne Mitarbeit der engagierten Eltern so nicht durchführbar gewesen. Auf der Stufe der Sekundarschule versucht das E-Netz Eltern zu Mitdenken und Engagement an der Schule zu gewinnen. In diesem Bereich gibt es noch einige Pionierarbeit zu leisten.

### Friedenserziehung

Zum ersten Mal wird im März 2008 eine Weiterbildung für die Lehrpersonen aller Schulstufen mit einem Impulstag zu Friedenserziehung angeboten. Dieser wichtige Bereich wurde neu erarbeitet und als eigenständiges Kapitel in das Konzept aufgenommen und soll nun umgesetzt werden. Am Abend dessel-

ben Tages werden die Eltern zu Austausch und Informationen eingeladen.

Dass Gesundheitsförderung in Binningen selbstverständlich ist und zum Alltag gehört und niemand mehr aufstöhnt, wenn die neuen Ziele bekannt gegeben werden, dass viele mitdenken und mittragen – das alles ist ein schöner Erfolg für unsere Schule und nicht zuletzt der Verdienst derjenigen, die sich immer wieder für Anliegen im Sinne der Gesundheitsförderung einsetzen! Zurücklehnen dürfen wir uns dabei nicht: wir sind auf dem Weg und werden es bleiben.

*Barbara Jost, Vorsitzende  
(Präsidentin) Koordinationsgruppe  
Gesundheitsförderung an den  
Binninger Schulen*



## Ebenrain für alle

**Frisch und knusprig – Zopf und Brötchen für Anfängerinnen und Anfänger**



Sie lernen die Grundzubereitung und Variationsmöglichkeiten von Hefeteig kennen und verarbeiten die Teige zu feinen (Sonntags-) Zöpfen und diversen knusprigen Brötchen. Ein Fortsetzungskurs ist im nächsten Kursprogramm geplant.

Leitung	Maya Mohler, Landw. Zentrum Ebenrain
Ort	Landw. Zentrum Ebenrain, Schulküche, Gebäude 5
Datum/Zeit	Jeweils Freitag, 04./11. April 2008, 18.00 - 21.30 Uhr
Anmeldung	Bis spätestens Freitag, 07. März 2008 an: Landw. Zentrum Ebenrain, Ebenrainweg, 4450 Sissach Telefon 061 976 21 21
Kosten	Fr. 80.–. Die Kosten für Verpflegung, Lehrmittel und übriges Material werden am Ende des Kurses bar eingezogen.

# Die Fachstelle Kindes- und Jugendschutz – was macht die eigentlich?

Anlässlich eines Schnupperpraktikums wollte die 18-jährige Katharina Blust mehr über die Fachstelle Kindes- und Jugendschutz erfahren. In einem Interview mit dem Leiter der Fachstelle, Dominik Hächler, versuchte sie herauszufinden, was dort genau geschieht.



▲ **Dominik Hächler**, Leiter der Fachstelle, Erwachsenenbildner, Sozialtherapeut und Gewaltberater

**Katharina Blust:** Was ist unter Kindes- und Jugendschutz zu verstehen?

**Dominik Hächler:** Kinder und Jugendliche haben einen speziellen Anspruch auf Schutz vor negativen Einflüssen aller Art, denn sie stehen noch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Erwachsenen und können noch nicht die ganze Verantwortung für alle Lebensbereiche selber übernehmen. Können die Erwachsenen, in der Regel die Eltern, diesen Schutz nicht selber wahrnehmen, so muss der Staat stellvertretend reagieren. Beispielsweise, wenn Eltern wegen Alkohol- und Drogeneinflusses ihre Kinder nur noch ungenügend betreuen können.

*Wie sind betroffene Kinder/Jugendliche zu erkennen?*

Das ist sehr schwierig. Oft sind keine sichtbaren Zeichen, wie Verletzungen oder ähnliches, zu erkennen. Viele Misshandlungen finden im Kleinkindalter statt. Diese Kinder können das Erlebte niemandem erzählen. Es kommt öfter vor, dass in der Schule Lehrpersonen

einen Verdacht schöpfen und dies der Fachstelle melden. Zum Glück gibt es aber auch viele aufmerksame Göttis oder Nachbarinnen, die den Mut haben und sich bei der Fachstelle melden, wenn sie ein ungutes Gefühl über die Situation eines Kindes haben.

*Was macht die Fachstelle für Kindes- und Jugendschutz?*

Die Fachstelle hat drei Hauptaufgaben:

**1. Die Beratung**, per Telefon oder auch persönlich, von Behörden, Institutionen und Privaten zu allen Fragen des Kinderschutzes. Die Fachstelle macht selber keine Fallführungen. Sie berät die anrufende Person über mögliche Vorgehensweisen und vermittelt an die zuständige Stelle. Manchmal muss den Anrufernden Mut gemacht werden, damit sie den nächsten Schritt wagen. Sie wollen im Voraus wissen, welche Konsequenzen daraus entstehen könnten und wie sie damit umzugehen haben. Bei Bedarf werden beispielsweise heikle Gespräche mit Eltern vorher besprochen und geübt. Bei komplexen Fällen steht der Fachstelle die Fachkommission Kindes- und Jugendschutz zur Seite. In ihr sind 10 Fachspezialisten und -spezialistinnen, von der Polizei bis zum Psychiater, vereint. Damit wird die interdisziplinäre Sicht gewährleistet, welche im Kinderschutz zentral ist. Es gibt im Kinderschutz keine Patentrezepte, jeder Fall muss individuell und umfassend beurteilt und das weitere Vorgehen sorgfältig abgewogen werden.

**2. Koordination und Vernetzung** der Akteure im Kinderschutz. Im Kanton Basel-Landschaft sind neben den 86 Vormundschaftsbehörden zahlreiche weitere spezialisierte Stellen im Kinderschutz tätig. Mit gezielten Weiterbildungen und der Etablierung von einheitlichen Standards wird eine Qualitätssicherung und Transparenz in den Abläufen ange-

strebt. Im Moment sind wir dabei, Adressen von Fachleuten zusammenzustellen, welche Angebote für Kinder haben, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden. Je nach Resultat der Umfrage können wir diese Angebote aktiv vermitteln oder dazu anregen, eigens für diese Kinder neue Projekte zu entwickeln.

**3. Öffentlichkeitsarbeit** mit Kampagnen (z.B. Mein Körper gehört mir), Artikeln in Zeitungen etc.

Jede Generation von neuen Eltern aber auch Behörden und Fachleuten brauchen grundlegende Informationen zum Kinderschutz. Auch gibt es immer wieder neue Erkenntnisse oder gesetzliche Änderungen, die den Betroffenen, z.B. Schulen, Tagesfamilienvermittlerinnen etc., vermittelt werden müssen.

## Kontakt

Polizei-, Justiz und Militärdirektion  
 Fachstelle Kindes- und Jugendschutz  
 Allee 9, 4410 Liestal  
 Telefon 061 925 59 30 (während den Bürozeiten)  
[kindesschutz@bl.ch](mailto:kindesschutz@bl.ch)  
[www.kindesschutz.bl.ch](http://www.kindesschutz.bl.ch)  
 (mit umfassendem Verzeichnis der Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene)

# FemmesTische für Migrantinnen

Seit dreieinhalb Jahren finden in Liestal und Umgebung regelmässig FemmesTische für Migrantinnen und Schweizerinnen statt: Eine Gruppe Frauen trifft sich vier bis sechs Mal pro Jahr im privaten Rahmen zum gemeinsamen Austausch über ein Thema, welches aus aktuellen Fragen zu Rollenidentität, Gesundheitsförderung, Erziehung oder Suchtprävention definiert wird.



Und so funktionieren die FemmesTische: Eine Gastgeberin lädt 6 - 8 Frauen aus ihrem Bekanntenkreis zu sich nach Hause ein. Unter der Leitung einer Moderatorin findet mit Hilfe eines Kurzfilms oder sonstigem Anschauungsmaterial eine Einführung in das Thema statt. Danach folgt eine geführte Diskussion. Elisabeth Augstburger moderiert FemmesTische für Migrantinnen. Zum Beispiel wurde in einem Film gezeigt, wie eine deutsche Frau den mehrwöchigen Besuch des Vaters und der Brüder ihres türkischen Ehemannes und somit das Zusammenleben aller in der kleinen Wohnung erlebte. Das gab Gesprächsstoff darüber, wie die Frauen persönlich in ihrem Alltag mit einer solchen Situation umgehen würden. Aber auch Themen wie „Schönheit“ und „Einzigartigkeit“ werden behandelt. Beides Themen, welche für die Frauen sehr ermutigend sind. Am Schluss der Diskussionsrunden meldet meist eine Teilnehmerin das Interesse an, ein nächstes Mal als Gastgeberin zu wirken. So verbreiten sich FemmesTische von selbst.

## Austausch fördert die Gesundheit

Es ist wichtig, sich der kulturellen Unterschiede zwischen Schweizer Frauen und Frauen aus anderen Herkunftsländern bewusst zu sein. Nicht alle Frauen verstehen Deutsch, deshalb ist es eine

▲ *Schweizerinnen sind willkommen: Elisabeth Augstburger moderiert einen FemmesTisch zum Thema „Ich bin einzigartig!“*

besondere Herausforderung. Es ist jedoch optimal, wenn die Frauen sich bemühen, in deutscher Sprache zu diskutieren. Diese Treffen sind lebensnah und werden als sehr hilfreich empfunden. Wenn es sich zum Beispiel in einem Gespräch herausstellt, dass eine Frau Hilfe braucht, wird sie von der Moderatorin an die entsprechende Stelle weitergeleitet.

FemmesTische sind gesundheitsfördernd, nicht nur, weil Themen der Gesundheit behandelt werden, sondern einfach auch, weil die Frauen einen Ort haben, wo sie sich austauschen können. FemmesTische bieten den Frauen die Möglichkeit, sich weiterzubilden oder den Kurs zur Moderatorin zu absolvieren, um später eine bestehende Gruppe weiterzuführen oder eine neue zu starten. Bereits haben zwei Migrantinnen im Kanton diesen Kurs besucht und organisieren nun selber regelmässig Treffen.

## Schweizerinnen willkommen!

Es gibt in mehreren Quartieren und Ortschaften FemmesTische für Migrantinnen und es ist begeisternd zu sehen, wie diese Treffen positive Auswirkungen in den verschiedenen Leben der Frauen hervorru-

fen! Natürlich sind an diesen Treffen auch Schweizer Frauen herzlich willkommen!

*Elisabeth Augstburger, Initiatorin für FemmesTische für Migrantinnen im BL und Moderatorin, Landrätin, Liestal*



FemmesTische gibt es in der ganzen Schweiz. Informationen darüber findet man unter: [www.femmesTische.ch](http://www.femmesTische.ch)

FemmesTische Liestal und Umgebung  
Standortleitung:  
Verena Gauthier-Furrer, IMPULS Fachstelle für Soziale Animation,  
Büchelstrasse 6, 4410 Liestal,  
Telefon 061 913 90 15,  
[info@impuls-interactiv.ch](mailto:info@impuls-interactiv.ch)

Co-Leiterinnen:  
Esther Salathe,  
Röm.-kath. Kirchgemeinde Liestal,  
Rheinstrasse 20b, 4410 Liestal,  
Telefon 061 927 93 50,  
[salathe@rkk-liestal.ch](mailto:salathe@rkk-liestal.ch)

Susi Haller, ref. Kirchgemeinde Liestal,  
Rosengasse 1, 4410 Liestal,  
Telefon 061 921 35 96,  
[kgliestal.kjk@tiscalinet.ch](mailto:kgliestal.kjk@tiscalinet.ch)

# Bewegungsangebote für die Wintersaison



Das Sportamt Baselland lädt Jugendliche und Erwachsene ein, sich auf Piste, Loipe und Eisfläche zu bewegen.

Für die in Baselland wohnhaften Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren bietet das Sportamt Baselland günstige Wintersportangebote in allen Ferienwochen des Winters 07/08. Es werden sechstägige Snow Camps für Einsteigende und Fortgeschrittene angeboten. Sämtliche 12 Ferienlager sind seit Mitte September auf der Homepage [www.bl.ch/sportamt](http://www.bl.ch/sportamt) dargestellt. Sportlichkeit und Spass am Lernen stehen im Vordergrund; wer sich das Know How von der gut ausgebildeten Lagerleitung beibringen lässt, kann schon bald – mit 18 Jahren und nach Bestehen der Zulassungsprüfung – den Leiterkurs J+S Ski oder Snowboard besuchen.

Die Snow Camps Baselland kosten jeweils 300 Franken. In diesem Preis ist alles (inkl. Reise) inbegriffen. Im letzten Jahr stieg die Anzahl Jugendlicher im Sektor Ski dank der Carving Technik wieder an. Auch Skitouren sind gefragt; Snowboardfreaks tragen ihr Brett, Schneeschuh laufend, zum Gipfel und riden dann beschwingt ins Tal hinunter. In der kommenden Saison wird das Tourenlager im Urnerland durchgeführt.

## Angebot für Erwachsene

Seit vielen Jahren erfreut sich der „blaue Montag im weissen Hochland“ grosser Beliebtheit. Wer gerne Ski läuft und es

einrichten kann, am Montag 14. Januar 08 „blau zu machen“, darf den Skitag im Berner Oberland nicht verpassen. Die Kosten für Carfahrt und Tageskarte betragen 60 Franken.

(Anmeldung telefonisch beim Sportamt Baselland 061 827 91 00. Verschiebedatum ist der 21. Januar 08).

## Fit für den Wintersport

Wer sich in der winterlichen Natur sportlich bewegen will, benötigt auch die entsprechende Fitness. Die Vorbereitung aufs Skifahren kann mittels eines gezielten Koordinationstrainings zum Beispiel in einem Fitnesscenter geschehen. Auch Kondition, Kraft und Beweglichkeit zu trainieren, lohnt sich. Jeweils am Mittwoch von 20 bis 22 Uhr bietet das Sportamt Baselland in der Turnhalle Gitterli Liestal ein Training mit den Elementen Spielen-Trainieren-Schwitzen an. Der Besuch einer Kunsteisbahn gehört ebenfalls zum Trainingsumfang; denn wer möchte nicht sein Gleichgewicht schulen, die Balance im Alltag finden und so Körper und Geist im Einklang halten!

*Hansjörg Thommen, Sportamt BL*



**PP**

4410 Liestal

Adressberichtigung bitte nach A1 Nr. 552 melden

Absender:

Kanton Basel-Landschaft  
Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion  
Gesundheitsförderung  
4410 Liestal